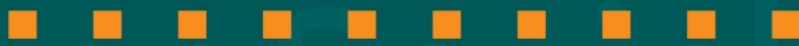


Joachim Merchel
(Hg.)

Handbuch



Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)

Fachkonzept
Sozialraumorientierung:
Grundlagen und Methoden der
fallunspezifischen und
fallübergreifenden Arbeit

Von Maria Lüttringhaus

 reinhardt

23 Fachkonzept Sozialraumorientierung: Grundlagen und Methoden der fallunspezifischen und fallübergreifenden Arbeit

Von Maria Lüttringhaus

-
- Der Kerngedanke sozialraumorientierten Handelns besteht darin, Lösungsansätze im Gemeinwesen zu eröffnen, dabei zwar die „Fixierung“ auf den Einzelfall zu verlassen, aber ohne die Fallarbeit zu vernachlässigen. Vielmehr lassen sich gemeinwesenorientierte Handlungsansätze systematisch in die Fallarbeit integrieren: Es geht darum, den „Fall im Feld“ zu bearbeiten.
 - Bei der Suche nach Lösungswegen muss der erste Blick immer den Ressourcen der Klienten und dann im Weiteren den Ressourcen des sozialen Umfelds gelten. Hier wird der Kerngedanke der Sozialraumorientierung integriert, indem nach Möglichkeiten der Nutzung von Ressourcen des Sozialraumes gesucht wird, die in der Regel die „normaleren“ (lebensweltorientierteren) Lösungswege eröffnen im Vergleich zu den „künstlicheren“ institutionellen Hilfen.
 - Sozialraumorientierte Arbeit des ASD integriert die drei Eckpunkte: fallunspezifische Arbeit, fallübergreifende Arbeit, Netzwerkarbeit.
 - Fallunspezifische Arbeit bedeutet: Fachkräfte suchen ohne einen spezifischen einzelfallbezogenen Anlass im Sozialraum den Kontakt zu Menschen und Institutionen, um für die zukünftige Fallarbeit mögliche nutzbare Hilfen und nützliche Tipps verfügbar zu haben. Einen allgemeinen Überblick zu erhalten zu Angeboten und Möglichkeiten im Sozialraum reicht nicht aus; vielmehr müssen ASD-Fachkräfte ein Gespür dafür entwickeln, welche spezielle Ressourcenqualität für welche Personen-Gruppe sich mit einem Angebot verbindet.
 - Fallübergreifende Arbeit bedeutet: Wenn Ressourcen im Sozialraum fehlen oder deren Qualität für den entsprechenden Personenkreis nicht stimmt, setzen sich ASD-Fachkräfte dafür ein, dass künftig entsprechende Angebote vorgehalten werden. Fallübergreifende Arbeit resultiert also aus der direkten Fallarbeit.
 - In den verschiedenen Foren der Netzwerkarbeit werden zum einen Informationen über Ressourcen ausgetauscht und zum anderen solche Themen erörtert, die in gemeinsame institutionenübergreifende Projekte münden können. Zentraler Aspekt ist die institutionenübergreifende Arbeit: mit Einrichtungen der Jugendarbeit, Schulen, Projekten Früher Hilfen, Kindertagesstätten und vielen anderen.
 - Sozialraumorientierung markiert einen bestimmten methodischen Blick, mit dem die alltägliche Fallarbeit im ASD angereichert werden kann. In vielen kleinen, alltäglichen methodischen Zugangsweisen kann die Perspektive auf den Sozialraum in die praktischen Handlungsvollzüge des ASD integriert werden.
-

„Jetzt mal ehrlich: Wie viel Sozialraumorientierung geht im ASD“ – so lautete das Tagungsmotto der ASD-Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft ASD/KSD und der Landesjugendämter Westfalen und Rheinland. Sollten da etwa Zweifel aufkom-

men? Karl Materla, Vertreter der Bundesarbeitsgemeinschaft ASD/KSD und stellvertretender Jugendamtsleiter in Münster mutmaßte in seiner Analyse:

„Wenn die Sozialraumorientierung in Zweifel gerät, dann weil wir ASD's dies selbst zulassen! Bundesweit ist die ASD-Arbeit als sozialräumlich geprägt akzeptiert:

- ob als Bestandteil eines Personalberechnungsverfahrens,
- ob als einer der konzeptionellen Anker (Merkmal) der ASD-Arbeit
- ob als Stadtteilarbeit, Netzwerkarbeit oder Kooperationspflicht im Arbeitskreis praktisch erwünscht.

In kaum einer Kommune wird die Sozialraumorientierung grundsätzlich in Frage gestellt“ (Materla 2011).

Aber er stellte mit Blick auf die Praxis auch fest:

„Sozialraumarbeit ist in der Konkurrenz zu den alltäglichen Belastungen der ASD / KSD:

- eine „pauschale Größe“ (Ressource zwischen 5–15 %?),
- eine kollektive und individuelle Pufferzone,
- ist kaum standardisierbar als „Produkt“,
- ist als Handlungsfeld finanziell verwaist (das Geld folgt nur dem Fall..),
- und ist in seiner Ergebnisqualität schwer messbar“ (Materla 2011).

Zudem stehe die Sozialraumorientierung immer wieder in der Kritik:

- „Sozialraumarbeit ist ein sozialstaatliches Alibi: wo gespart wird da soll Selbsthilfe wachsen (Selbst-Hilfe),
- Sozialraumarbeit beschneidet Trägerinteressen (Wettbewerbsfreiheit)
- Sozialraumarbeit ist als Methode / Konzept nicht leistbar (Überforderung Allmachtsfantasie)
- Sozialraumarbeit können andere besser (Wohnungsbau-gesellschaften, Stadtentwickler usw.),
- Sozialraumarbeit frisst nur Geld – was macht Sozialarbeit damit?
- Sozialraumarbeit verspricht Wirkungen (z. B. Kompensation) – aber die Fallzahlen steigen weiter!“ (Materla 2011)

Aber für den Sprecher der Bundesarbeitsgemeinschaft ASD / KSD gibt es nur den Weg in die eine Richtung:

„Die Fixierung auf den Einzelfall aufgeben und im Zuge dessen:

- präventions-, zielgruppen- und sozialraumorientiert denken,

- die Helfer besser vernetzen,
- die Ressourcen es verstärkt für präventive Arbeit bündeln,
- aus unverbindlichen Arbeitskreisen verbindliche Kooperationen entwickeln,
- Projekte im Sozialraum aus der Fallarbeit heraus entwickeln,
- Regeleinrichtungen im Stadtteil mehr denn je als Angebotspartner gewinnen!“ (Materla 2011)

In den folgenden Ausführungen soll – ganz im Sinne dieser Analyse und dieses Plädoyers für den Ausbau sozialraumorientierter Ansätze – vor allem verdeutlicht werden, dass bei dem Kerngedanken, Lösungsansätze im Gemeinwesen zu eröffnen, zwar die „Fixierung“ auf den Einzelfall verlassen werden soll, aber ohne die Fallarbeit aufzugeben oder zu vernachlässigen. Vielmehr wird aufgezeigt, wie sich gemeinwesenorientierte Handlungsansätze systematisch in die Fallarbeit integrieren lassen. Es geht also nicht darum, „vom Fall zum Feld“ zu wechseln (wie es früher oftmals postuliert wurde), sondern den „Fall im Feld“ zu bearbeiten. In den nächsten Abschnitten werden Begrifflichkeiten nur knapp erläutert; der Schwerpunkt dieses Beitrags liegt in der Vermittlung von praxistauglichen Tipps zur Umsetzung (zu den theoretischen Grundlagen s. Hinte / Treeß 2011)– und dies insbesondere für das Arbeitsfeld des Allgemeinen Sozialdienstes (ASD) und den Bereich der Hilfen zur Erziehung.

23.1 Das Fachkonzept Sozialraumorientierung

Das Fachkonzept Sozialraumorientierung (Hinte / Treeß 2011) ist kein Spezifikum für einen bestimmten Bereich Sozialer Arbeit. Es kann in jedem Arbeitsfeld Sozialer Arbeit wertvolle Impulse geben. Somit ähnelt es in seiner Anlage dem „Arbeitsprinzip Gemeinwesenarbeit“, durch das Boulet et al. (1980) vor allem die theoretische Diskussion prägten. Heute finden wir diese Kerngedanken des Arbeitsprinzips GWA verstärkt in der praktischen Umsetzung – z. B. in der Jugendhilfe, der Behindertenhilfe, der Wohnungslosenhilfe oder der Eingliederungshilfe. Hinte schlägt zur Herstellung sprachlicher Klarheit folgende Abgrenzung vor:

„GWA ist heute (im Jahr 2010) ein bedeutsames (und quantitativ viel zu spärliches) Arbeitsfeld Sozialer Arbeit, und gleichzeitig liegt als wesentliches Ergebnis der sprachlichen praktischen und sprachlichen Suchbewegungen der GWA aus den 1970er und 1980er Jahren das heutige Fachkonzept Sozialraumorientierung vor“ (Hinze 2010, 86).

Sozialraumorientierung ist also das systematisch praktizierte Arbeitsprinzip GWA (Hinze 2010, 86 f.). In seiner systematischen Umsetzung hat das Fachkonzept Sozialraumorientierung in der Fallarbeit der Jugendhilfe in den letzten Jahren besonders an Bedeutung gewonnen und hat die Übertragung auf andere Felder stark beeinflusst (vgl. Hinze 2010, 86; Hinze/Treeß 2011; Hinze 2006c; Deuschendorf et. al. 2006; Merchel 2001).

23.1.1 Sozialraumorientierung als Eckpfeiler der Ressourcenorientierung

Die Auslöser für den Kontakt mit dem ASD sind in der Regel persönliche und soziale Probleme sowie diagnostizierte Defizite im Zusammenleben von Familien. Sie begründen das Handeln des ASD. Aufgabe des ASD ist es, darauf aufbauend Lösungswege mit den Klienten zu entwickeln und zu gestalten, die an dem (Kooperations-)Willen und an dem Lebensumfeld der Personen „ando-

cken“. Dem zufolge gilt es, Unterstützungssettings zu schaffen, die so viel wie möglich lebensweltnahe Ressourcen und so wenig wie nötig professionelle Ressourcen beinhalten. Der Blick der Fachkräfte richtet sich dementsprechend zunächst auf die Ressourcen, die im Umfeld der Klienten liegen, damit sie genutzt oder ggf. mobilisiert werden können (→ Abb. 1).

Bei der Suche nach Lösungswegen gilt der erste Blick im Case Management (→ Kapitel 15) immer den Ressourcen der Klienten. Im Rahmen der Etablierung der systemischen Herangehensweisen geht dann im Weiteren der Blick auf die Ressourcen des sozialen Umfelds (Freunde, Familie...). Auch hier wird der Kerngedanke der Sozialraumorientierung integriert, indem nach Möglichkeiten der Nutzung von Ressourcen des Sozialraumes gesucht wird. In diesen Ressourcen liegen in der Regel die „normaleren“ (lebensweltorientierteren) Lösungswege als in den „künstlicheren“ institutionellen Hilfen. Die Potenziale im Sozialraum sind in der Regel auch denn noch verfügbar, wenn die professionelle Hilfe beendet ist. Statt mit einem Jugendlichen im Rahmen einer Erziehungsbeistandschaft im Einzelfallcoaching zu trainieren, wie er auf dem Schulhof cool bleiben kann, wenn er beschimpft wird, ist es in diesem Sinne „normaler“, die neuen Kompetenzen im Rahmen eines Anti-Aggressions-Trainings bzw. Coolnesstrainings in einer Gruppe mit weite-

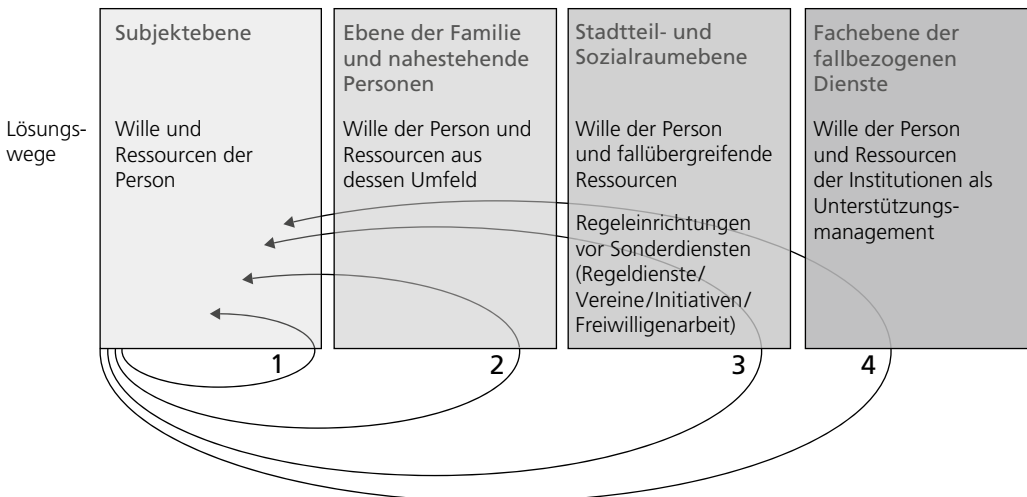


Abb. 1: Ressourcenorientierung im Case Management (Lüttringhaus/ Streich 2007a)

ren Jugendlichen zu erlernen – und dann im Sinne von Prävention auch mit denen, die in angespannten Situationen derzeit noch „cool“ bleiben können. Noch besser, weil lebensweltlich verankert, wäre jedoch die Integration in einem ortsnahen Boxclub: Das verhilft dem Jugendlichen zu einem „coolen“ Image, er kann dort länger bleiben als in einer Maßnahme der Erziehungshilfe, und vor allem lernt er in seinem Alltag, auch bei Konfliktsituationen die Hände in den Taschen zu behalten und nur unter Regeln zu kämpfen.

Lösungen im Sozialraum sind also Lösungen, die auf Angebote zurückgreifen, die von breiteren Teilen der Bevölkerung genutzt werden (Sportvereine, Jugendarbeit, Moscheevereine, Kirchengemeinden, die Erziehungsberatungsstelle, Familienbildungsstätten, Selbsthilfeeinitiativen, Freiwilligenagenturen, Patenschaftsmodelle etc.). Als relativ „normal“ kann in diesem Zusammenhang auch die Nutzung von Gruppenangeboten gelten (Elterntraining, Elternabende, Wohntrainings, Kochclubs, Entspannungskurse usw.). Die tatsächliche Nutzung von Ressourcen für Lösungswege in der Fallbearbeitung nennt man im Fachkonzept Sozialraumorientierung: „fallspezifische Ressourcenmobilisierung“ (Hinte/Treeß 2011). Die in diesem Konzept enthaltene Anforderung zur Aktivierung der Ressourcen des Sozialraums gehört jedoch vielerorts noch zu den vernachlässigten Handlungsanforderungen in der Arbeit des ASD, oder sie wird einseitig als eine reine Kostenparmaßnahme betrachtet. Es ist sicherlich zu begrüßen, wenn sozialraumbezogene Lösungen auch unter dem Aspekt des Kostenbewusstseins in Erwägung gezogen werden. Aber im Mittelpunkt des Fachkonzepts Sozialraumorientierung stehen das Leitprinzip der Lebensweltorientierung und die Orientierung am Willen der Personen und nicht eine einseitige Ausrichtung am Interesse der Kostensparnis, was bisweilen zur Folge hat, dass Sozialraumorientierung weniger in ihren fachlichen Herausforderungen zur Kenntnis genommen wird, sondern als bloße Legitimationsformel für fachlich wenig fundierte Einsparungsaktivitäten benutzt wird.

23.1.2 Drei Eckpunkte für die Umsetzung der Sozialraumorientierung: fallunspezifische Arbeit, fallübergreifende Arbeit, Netzwerkarbeit

Eckpunkt 1 für sozialräumliches Arbeiten lautet: Man kann nur die Ressourcen aktivieren und nutzen, die man kennt! Ohne konkretes Wissen über die Ressourcen eines Sozialraumes können Fachkräfte nur bedingt lebensweltnahe Hilfen entwickeln. Immer dann, wenn Fachkräfte ohne einen spezifischen einzelfallbezogenen Anlass im Sozialraum Kontakt zu Menschen und Institutionen suchen, um für die zukünftige Fallarbeit mögliche nutzbare Hilfen und nützliche Tipps verfügbar zu haben, nennt man dies „fallunspezifische Arbeit“ (zuerst entwickelt von Hinte in KGSt 1998). Es geht jedoch nicht nur darum, sich einen allgemeinen Überblick zu verschaffen zu Angeboten und Möglichkeiten im Sozialraum, sondern sich darüber hinaus – oftmals durch einen direkten Kontakt mit den Anbietern – ein Gespür dafür zu entwickeln, welche spezielle Ressourcenqualität sich mit einem Angebot verbindet: Bei welchem Angebot wird welcher Personenkreis angesprochen oder kann welcher Personenkreis einbezogen werden? Welche Akteure haben (mit welchen Angeboten) einen Zugang zu genau den Personen oder Adressatenkreisen, mit denen es der ASD in seiner Fallarbeit zu tun hat? So eignet sich z. B. das Elterntraining, in dem Kärtchen geschrieben und „geclustert“ werden, eben nicht für alle Eltern! Nicht alle Trainer kommen mit „extrem coolen“ Jugendlichen zurecht! Und wenn in einem Müttertreff vorwiegend die über 40-jährigen Mütter einen Anlaufpunkt haben, so ist dies eben nicht unbedingt etwas für die gerade 18-jährige Mutter, mit der man gerade ein für sie passendes soziales Netzwerk aufbauen will! Die klassischen Wegweiser im Stil der „Wer-Wo-Was-Broschüren“ in einer Tradition der „Gelben Seiten“ sind also nur bedingt nutzbar, wenn nicht nur Anzahl und Orte der Angebote erkundet werden sollen, sondern genauer eingeschätzt werden soll, was für welche Adressatengruppe brauchbar ist und was insbesondere für das spezifische Klientel im Bereich der Hilfen zur Erziehung als Unterstützungsmöglichkeit empfohlen und eingesetzt werden kann. Eine fehlende Einschätzung kann hier fatale Auswirkungen haben:

Wer sich als Klient auf den Weg macht auf das – für ihn oft unvertraute – Terrain eines Angebotes im Sozialraum und sich dann erneut als „am Rand stehend“ erlebt, wird nicht nur nicht mehr dorthin gehen, sondern auch der Fachkraft verdeutlichen, dass sie solche Tipps zukünftig gleich bleiben lassen soll: „Ich geh nie mehr zu so was – ich komm jetzt lieber wieder nur zu Ihnen!“ (s. Lüttringhaus 2010, 85 f.)

Eckpunkt 2 für sozialräumliches Arbeiten lautet: Tatsachen sind veränderbar – sie sind eine Sache der Tat! Immer dann, wenn Ressourcen im Sozialraum fehlen oder die Qualität für den entsprechenden Personenkreis nicht stimmt, sollten sich ASD-Fachkräfte dafür einzusetzen, dass künftig entsprechende Angebote vorgehalten werden. Wo Mitarbeitern der Sozialen Dienste bestimmte Themen und Anforderungen häufiger begegnen und es sinnvoll und effektiver wäre, diese in anderer Form, nämlich „gebündelt“ zu bearbeiten, spricht man von der Umsetzungsebene der „fallübergreifenden Arbeit“ (erstmalig Hinte in KGSt 1998). Fallübergreifende Arbeit resultiert also aus der direkten Fallarbeit. Es handelt sich nicht um die Umsetzung von Projektideen, die man selbst „irgendwie pädagogisch gut fand“ (die dann am „Grünen Tisch“ geplant wurden, weil man meinte, die „braucht“ die Klientel). Es handelt sich immer um Themen, die von der Fallarbeit und vom Willen dieser Kli-

enten ausgehen (vgl. Lüttringhaus 2010, 87 f.). Solche, an die konkreten Personen und Vorgänge in „Fällen“ angebundene sozialraumorientierte Projekte werden nicht als Projektidee aus anderen Kontexten kopiert, sondern situationsspezifisch immer wieder neu erfunden.

Handeln nach diesem Grundsatz entspricht dem von Materla (s. einleitender Absatz) geforderten politischen Gestaltungsauftrag des ASD. Der ASD setzt sich selbstbewusst ein bei anderen Institutionen, damit dort Angebote verbessert werden oder fehlende Angebote entwickelt und neu vorgehalten werden. Eigene Angebote von ASD und/ oder Trägern der Erziehungshilfe werden nur dann und nur gelegentlich aufgebaut, wenn ein spezifisches Erfordernis dies wirklich gebietet. Mit der engen Bindung an situationsspezifische Erforderlichkeit verhindert man das Entstehen eines „Krankheitsbildes“, das man aufgrund des vielerorts inflationären Booms eigener Projekte als „Projektitis“ bezeichnen kann. Wenn der ASD unter dem Etikett „Sozialraumorientierung“ zu schnell und zu umfangreich eigene Projekte aufbaut, verbraucht er zum einen schnell und dauerhaft die eigenen Ressourcen, und zum anderen entlastet er damit andere Anbieter von der Anforderung, die eigenen Angebote flexibel den Anforderungen anzupassen.

Eckpunkt 3: Wer vernetzt ist, erschließt sich Wissen um Ressourcen (fallenspezifische Arbeit) und Ko-

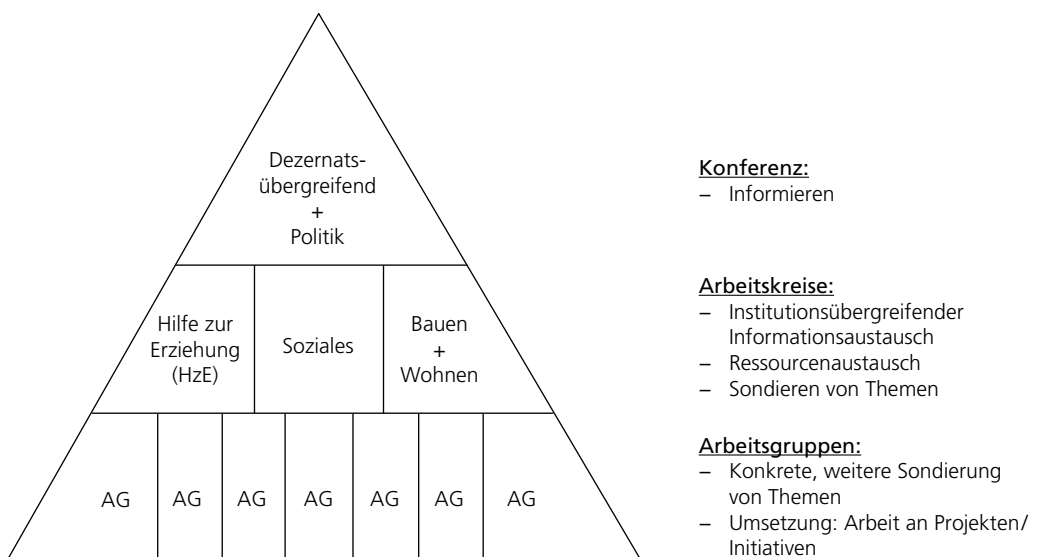


Abb. 2: Ebenen der Vernetzung im Sozialraum (Lüttringhaus 2007a)

operationspartner für die fallübergreifende Arbeit! In den verschiedenen Foren der Netzwerkarbeit werden nicht nur Informationen über Ressourcen ausgetauscht, hier werden auch die Themen besprochen, die in gemeinsame institutionenübergreifende Projekte münden können. Schließlich gibt es jede Menge Herausforderungen in der Arbeit des ASD, die auch die Jugendarbeit, Schulen, Projekte Früher Hilfen, die Kindertagesstätten und viele andere mehr betreffen. Und nicht selten zeigen sich Schnittstellen in den Themen von Familien mit Themen der Seniorenarbeit, der Eingliederungshilfe, des Quartiermanagements etc. (→ Kapitel 28). Die Formen der Vernetzung können in drei Ebenen unterteilt werden (→ Abb. 2).

Im Zentrum steht oftmals die mittlere Ebene: Arbeitskreise, die in der Regel auf bestimmte Arbeitsfelder ausgerichtet sind (Soziales, Schule, Bauen und Wohnen, Hilfen zur Erziehung). Dort, wo das Interesse und der Zulauf zu den Gremien der mittleren Ebene sehr groß und diese Ebene dadurch tendenziell arbeitsunfähig wird, bildet sich die obere Ebene der Pyramide aus: Es werden dann Konferenzen mit größerer Personenzahl durchgeführt (häufig lediglich zwei oder drei in einem Jahr), um allen einen breiten Informationsaustausch und eine Beteiligung zu ermöglichen. Wichtig ist die untere Ebene der Projekt- oder Arbeitsgruppen: Erst durch sie kommt es zu konkreten Veränderungen in der Lebenswelt der Menschen, hier werden Schritte zur konkreten Umsetzung fallübergreifender Vorhaben geplant. Bei vermeintlichem Zeitmangel für die praktisch bedeutsame „untere Ebene“ können die Treffen der mittleren Ebene, die vorwiegend informatorischen Charakter haben (Informationsaustausch) reduziert werden (s. Lüttringhaus 2010, 91 f.).

23.2 Der Fall im Feld: Es kommt darauf an, was man daraus macht!

Wie kann die Umsetzung des Fachkonzepts Sozialraumorientierung mit seinen Bestandteilen der fallunspecifische Arbeit, der fallübergreifende Arbeit und der Vernetzung praktisch aussehen? Die dafür verwendeten Methoden sollen im Folgenden am alltagspraktischen Beispiel einer Teamsitzung

aufgezeigt werden. Anhand eines fingierten „Protokolls“ einer Teamsitzung wird aufgezeigt, dass im Alltagshandeln eines ASD-Teams möglicherweise auch dort Sozialraumorientierung „drinstecken“ kann, wo es nicht explizit „draufsteht“. Die Umsetzung des Fachkonzepts Sozialraumorientierung zeigt sich nicht nur in entsprechenden konzeptionellen Debatten und Proklamationen und nicht nur in „besonderen“ Projekten, sondern vor allem in einer Vielzahl von (oft kleinen) Facetten (mit zum Teil großer Wirkung), die in einer Teamsitzung (und in deren entsprechender Vorbereitung) zu praktischem sozialraumorientierten Denken und Handeln führen können (weitere Erläuterungen zum Folgenden auch in Lüttringhaus 2010). In der hier gewählten Form des „Protokolls“ wird Vielfältiges zusammengebunden, wodurch die Darstellung sicherlich einen idealisierenden Charakter erhält, was in einer komprimierten Darstellung nicht ganz vermeidbar ist. Der in der Tagesordnung markierte Aufbau soll aufzeigen, an welchen Stellen sich die Ebenen der fallspezifischen Ressourcenmobilisierung, der fallunspecifischen Arbeit und der fallübergreifenden Arbeit (inkl. der Netzwerkarbeit) im Praxisalltag wiederfinden. Zu jedem Tagesordnungspunkt finden sich Erläuterungen oder methodische Hilfsmittel oder auch Hinweise für die Umsetzung.

■■■■ Protokollnotizen einer Teamsitzung eines sozialräumlich ausgerichteten Teams

TOP 1: Tipps und Themen

Tipps

Sabine berichtet von einem neuen privaten Schwimmkurs, der günstige Tarife anbietet; Thomas hörte im Rahmen eines Hilfeplangesprächs, dass im Kletterkurs XY ab April wieder kostengünstige Plätze frei werden und dass für die Ferienfreizeit des Kiwi e.V. Bildungschecks beantragt werden können; Olaf weist daraufhin, dass das Spülmobil der AWO kostenlos zur Verfügung gestellt werden kann, Karin berichtet von einer interkulturellen Mädchengruppe, die direkt nach der Schule stattfindet – vom Jugendtreff organisiert, aber in den Räumen der ARCHE, ...

Themen

Olaf stellt fest, dass vermehrt zeitintensive Anrufe eingehen aus dem Gesundheitsbereich, vor allem von Ärzten mit Methadonpatienten mit Nachfragen zum Bundeskinderschutzgesetz. Er fragt sich, ob es sinnvoll wäre, dies als Initiative aufzugreifen und eine Informationsveranstaltung vor Ort durchzuführen.

Erläuterung zu TOP 1

Man kann als einzelne Fachkraft nicht die Qualität aller Angebote des Sozialraumes selbst kennen. Es ist immer die Gesamtaufgabe eines Sozialraum-Teams, dieses Wissen zu bündeln. Als Möglichkeit dafür werden hier in der Teamsitzung als erster Tagesordnungspunkt „Tipps und Themen aus dem Sozialraum“ aufgerufen: Jedes Teammitglied kommt im Rundlaufverfahren verpflichtend (!) an die Reihe. Es sind nur Kurzinformationen in einem Zeitraum bis zu höchstens einer Minute erlaubt (nachgefragt werden kann an anderer Stelle, oder es wird für die nächste Sitzung ein entsprechender Tagesordnungspunkt beantragt): Erfahrungen, Neuigkeiten über Angebote im Sozialraum, die als Tipps für andere interessant sein können (vor allem auch solche, die sich aus laufenden Hilfen bewähren); Themen aus der Fallarbeit; Mitteilungen über fehlende Angebote oder negative Erfahrungen, für die im Sozialraum neue bzw. verbesserte Angebote geschaffen werden müssten, um die Einzelfallarbeit zu „normalisieren“ und auch zu effektivieren. Dieser Tagesordnungspunkt sollte zu Beginn der Teamsitzung platziert werden, um auf diese Weise alle „ins Boot“ zu holen und man vermeidet so die Leere, die sich am Ende einer Teamsitzung nach mehreren hochkonzentrierten fokussierten Fallbesprechungen einstellt und den Beteiligten auf die Frage der Moderation, was es denn Neues aus dem Sozialraum gebe, nichts mehr einfällt.

TOP 2: Kurztipp zum Sozialraum aus abgeschlossenen Fällen

Sabine verweist im abgeschlossenen Fall Yussuf auf die gute Erfahrung mit dem Offenen Ganztage der Herbertschule und auf deren guten Umgang mit türkischen Eltern und warnt vor dem Fussballverein XY (wenn Eltern keine Fahrdienste am Wochenende übernehmen können zu Spielen, dürfen die Kinder/Jugendlichen nicht mitfahren zu Turnieren).

Erläuterung zu TOP 2

In der Regel werden in den Teams im Rahmen der Verlängerung von Hilfen zur Erziehung nur die eher problematischen „Fälle“/Fragestellungen vorgestellt; beim Abschluss werden Erfahrungen meist gar nicht mehr thematisiert. Dabei kann sich gerade bei der Reflexion von abgeschlossenen Fällen die Nützlichkeit bestimmter sozialräumlicher Angebote bzw. Ressourcen zeigen. Deshalb ist es hilfreich, einen entsprechenden Tagesordnungspunkt fest in jeder Teamsitzung zu verankern, um solche Informationen nicht aus dem Blick zu verlieren und weiterzugeben: Was zeigte der Abschlussbericht, welche Ressourcen im Sozialraum waren hilfreich?

TOP 3a: Kollegiale Beratungen

Der neue Fall XY wird beraten. Die offene Fragestellung dazu: „Welche Ideen habt ihr, wie XY ihre Ziele (oder Aufgaben/Aufträge) erreichen kann?“

Erläuterung zu TOP 3a

In den Kommunen, die nach dem Fachkonzept Sozialraumorientierung arbeiten, existieren in der Regel Geschäftsordnungen, nach denen alle „Fälle“ des ASD, bei denen eine Hilfe zur Erziehung genehmigt werden soll, im Team beraten werden müssen. Die klassische Frage „Welche Hilfe ist die richtige und geeignete?“ ist für den Beratungsverlauf problematisch, weil sie schnell das Augenmerk der beteiligten Fachkräfte auf vorhandene, bereits institutionalisierte Hilfemöglichkeiten richtet. Sie sollte daher als eine der „verbotenen Fragen“ behandelt und ersetzt werden durch die oben genannte. Denn: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es bekanntlich heraus. Nur bei der oben genannten Frage wird das Team explizit aufgefordert, sich Gedanken zu machen, alle Ressourcenebenen in die Reflexion möglicher Lösungswege einzubinden (→ Abb. 1). Der Blick geht nur bei dieser Frage auf das gesamte Spektrum der Ressourcen einschließlich der hilfreichen Angebote im Sozialraum. Dabei sind entsprechend den vier Pfeilern in Abbildung 1 folgende Unterfragen implizit enthalten:

- Welche Ideen habt Ihr, was der Klient selbst tun kann?
- Wer kann ihn dabei unterstützen?
- Welche Angebote/Möglichkeiten im Sozialraum können hilfreich sein?
- Erst dann folgt der Blick auf die vierte Säule: Wie kann ein Unterstützungssetting konkret für die Erreichung der Ziele/Aufträge/Auflagen aussehen?

Die Fachkräfte werden bei dieser offenen Frage dafür sensibilisiert, auch in den weiteren Fallberatungen ihr Wissen über mögliche und passende Sozialraumressourcen einzubringen und entsprechende Ideen für eine lebensweltnahe Hilfestaltung zu entwickeln (Modell der ressourcenorientierten kollegialen Beratung; ausführlich in Lüttringhaus/Streich 2011). Es erfolgt die Fallpräsentation durch die Fachkraft mit Darstellung der Ressourcen anhand der Ressourcenkarte (→ Abb. 3).

Durch die in der Hilfeplanung eingesetzte Ressourcenkarte (Lüttringhaus/Streich 2007b) werden die ASD-Fachkräfte explizit aufgefordert, die Ressourcen des Sozialraums zu reflektieren und zu benennen. Um solche Ressourcenkarten für den kollegialen Beratungsprozess zu nutzen, sollten sie so konkret wie möglich auf Ziele, Aufträge oder Auflagen bezogen werden, damit daraus greifbare und umsetzbare Ideen für eine lebensweltnahe Unterstützung im Sozialraum entwickelt werden können (s. Lüttringhaus/Streich 2011).

Die Teammitglieder nutzen für die Fallberatung ressourcenorientierte Fragen, auch solche, mit deren Hilfe sie die Möglichkeiten sozialraumbezogener Lösungsansätze abklären.

Ideen für Lösungswege werden im Rahmen der kollegialen Beratung aus Ressourcen „gebastelt“. Möglicherweise noch „versteckte“ ungenannte Ressourcen können an dieser Stelle der Fallberatung noch erfragt werden. Denn Ressourcen werden in einer Fallberatung selten vollständig präsentiert; die Fachkraft, die „ihren“ Fall einbringt, ist in diesem Sinne immer ‚betriebsblind‘. In der Regel sind Teammitglieder eher geübt in diagnostischen Fragestellungen im Sinne des Fallverstehens, die sie tendenziell problemorientiert erörtern: Woran liegt es, dass die Mutter sich so schwer tut? Was sind die Gründe dafür, dass die Kinder nicht auf die Mutter hören? Ressourcenorientierte Fragen fordern demgegenüber Ideen heraus, die auf individuelle Potenziale und lebensweltnahe Unterstützungsmöglichkeiten aufbauen. Fragen zu den Sozialraumressourcen sind zu berücksichtigen: Inwieweit ist die Mutter erfahren, Gruppen zu besuchen? Zu welchen Institutionen hat die Mutter einen guten Draht? Zu welchen Personen dort hat die Mutter eher Zutrauen? Welchen Interessen geht sie nach? Wohin geht sie gern?

TOP 3b: Abschlussfrage zur kollegialen Beratungen

Die Ideen zur Fragestellung und das Ergebnis der Beratung werden festgehalten. Es folgt die Abschlussfrage zum Sozialraum. Im Ergebnis kann festgehalten werden:

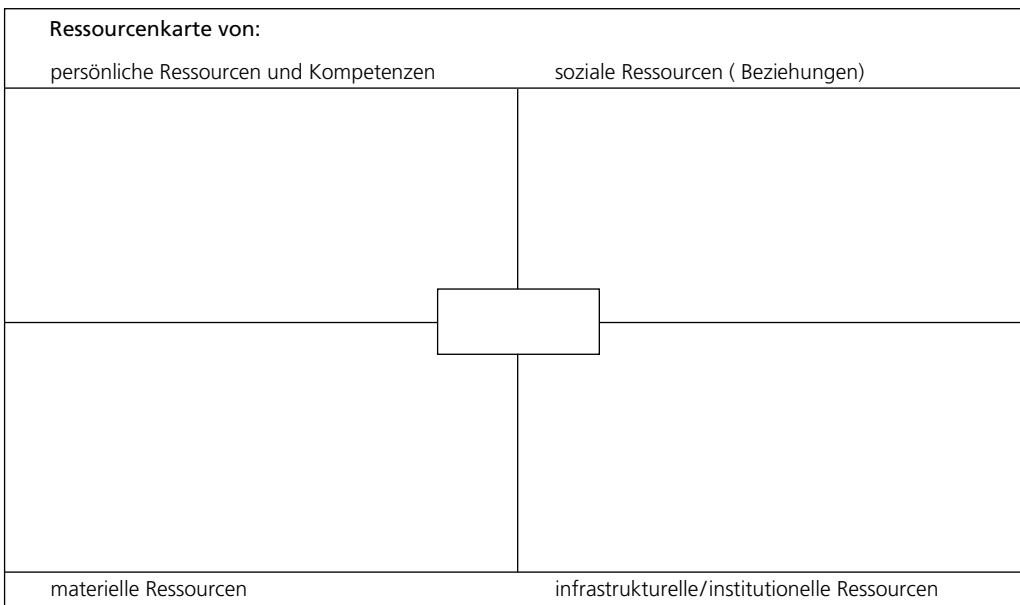


Abb. 3: Ressourcenkarte (Lüttringhaus/Streich 2007a)

Hilfreich erscheinen in diesem Fall die perspektivische Nutzung des Kindertreffs Möwe, der Ämterlotsendienst des Brücke e.V. sowie verstärkte Elterngespräche der Schulsozialarbeit. Was fehlt, aber hier notwendig wäre: die Möglichkeit eines Kindergartenplatzes außerhalb der regulären Einstiegszeiten.

Erläuterung zu TOP 3b

In den Ergebnisprotokollen der kollegialen Beratung sollten die Mitarbeiter nach dem Beschluss über eine mögliche Hilfe zwei Fragen beantworten:

- 1 *Welche Sozialraumressourcen können in diesem Fall nützlich sein?*
- 2 *Welche Sozialraumressourcen wären künftig erforderlich, damit die soeben beschlossene Hilfe lebensweltorientierter gestalten werden könnte, in Art und Umfang reduziert werden könnte oder gar überflüssig würde?*

Die Fachkräfte werden durch diesen festen „Strukturpflöck“ immer wieder aufgefordert, den Blick abschließend vor dem Hintergrund des konkreten Einzelfalls auf die Ressourcen des Sozialraums zu richten. So werden nützliche Ressourcen rund um den Bereich Hilfe zur Erziehung stärker beachtet, und fehlende Potentiale werden identifiziert.

TOP 4: Bericht von Aktivitäten der Stadtteilerkundung

a) Bericht von der Aktion Stadtteilsparzierring

Der erste Sonntagsspaziergang auf Initiative des Jugendhilfenetzwerks und des ASD hat stattgefunden. Thema war: der Stadtteil aus der Sicht von Eltern und Kindern. Es wird berichtet, dass man viel Interessantes erfahren hat über Treffpunkte, barrierefreie Orte (für Kinderwagen) u. v. m. Beim Gang zur Westerwiese: Interesse für eine Initiative zur Beseitigung von Schlaglöchern des Bolzplatzes wurde angeregt. Danach Kuchen von der Tafel; gute Stimmung. Lockerer Kontakt zu vielen Klienten und gute Darstellung des Jugendamtes (beiläufig!). Den nächsten Spaziergang organisiert der Seniorentreff ohne unsere Kooperation. Thema: der Stadtteil mit Hund.

Erläuterung zu TOP 4a

Besuche der Fachkräfte vor Ort ermöglichen es, die lokalen Ressourcen „greifbar“ zu erfassen – beispielsweise

durch solche Stadtteilsparzierringe (z. B. geführt durch Kinder), Besuche und Sitzungen bei anderen Institutionen, in Foren oder Versammlungen (z. B. Treffen der Trainer des Sportvereins; Pfarrgemeinderat; Teilnahme an Festen; Durchführung von Ressourcenbörsen, bei der die Institutionen ihre Angebote präsentieren).

b) Bericht Ressourcencheck im 10 Minuten-Gespräch zu vereinbarten Themen

Ausgangspunkt: Vor vier Wochen wurde im Team festgestellt, dass immer wieder Tipps fehlen zu kostengünstigen Angeboten für Familien am Wochenende, und es wurde vereinbart, dass jeder nach ihren Möglichkeiten nachfragt, was es gibt. Die Ergebnisse der unterschiedlichen Recherchen (insbesondere bei Klienten über die Methode des 10-Minuten-Gesprächs) wurden zusammengetragen. Sie werden abschließend in einer Handreichung stichwortartig allen per Mail zugesandt.

Erläuterung zu TOP 4b

Nur wenigen Mitarbeitern der fallorientierten Dienste ist bewusst, dass gerade die alltägliche Beratungstätigkeit zahlreiche Möglichkeiten bietet, sich ohne großen Zeitaufwand den Themen eines Quartiers zu nähern. Anders als Fachkräfte, deren Arbeitsalltag in hohem Maße von Organisationstätigkeiten geprägt ist (etwa Quartiermanager oder Stadtteilarbeiter), haben sie den Vorteil, dass sie ohnehin täglich im Kontakt mit denjenigen Menschen sind, die andere Professionelle erst für eine aktivierende Befragung (Lüttringhaus/Richers 2003) aufsuchen müssen. Mitarbeiter der Sozialen Dienste haben die Möglichkeit, die Themen aus dem Sozialraum ihrer Adressaten unkompliziert abzufragen. Hier bietet sich an, das Verfahren „10 Minuten nach dem Beratungsgespräch“ einzusetzen (Lüttringhaus/Streich 2004). Dabei werden im Anschluss an ein Beratungsgespräch Fragen zu den Ressourcen und zu den Problemlagen im Gebiet gestellt. Auf diese Weise können die Fachkräfte ihr Wissen über den Sozialraum erweitern, indem sie Fragen zu einzelnen Aspekten stellen, zu denen sie mehr Wissen benötigen, um gute Tipps weitergeben zu können. Die Fragen können bestimmte Themen fokussieren: z. B. „Was wissen Sie über die Angebote für Kinder bis 6 Jahren hier im Stadtteil? Was finden Sie hier gut? Was finden Sie nicht so gut? Welche Ideen zur Veränderung haben Sie dazu?“ Zudem erfährt man die Themen, die die Menschen beschäftigen, direkt von ihnen und kann so verhindern, dass die fallübergreifende Arbeit lediglich auf Vermutungen und/oder Interpretationen der Fachkräfte aufgebaut wird.

Diese Datei wurde für den persönlichen Gebrauch der Autorin erstellt.

c) Bericht vom Arbeitskreis Soziales

Sabine berichtet

- über die Vorstellung des Gesundheitsberichtes des Gesundheitsamtes mit drastisch verschlechterten Daten für den Stadtteil (erneuter Anstieg der Quote von Kindern mit Mangelernährungserscheinungen; Bericht ist im Umlauf);
- über Kürzungspläne für die Erziehungsberatungsstelle und nennt Termin für ein Interventionstreffen;
- dass sie am Rande der Sitzung im AK nachgefragt hat, wer möglicherweise einen Koch kennt für die Männer-Koch-AG. Leider konnten keine Hinweise gegeben werden. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, dass die Ehrenamt-Agentur hier evtl. die richtige Adresse sein könnte;
- dass in den Räumen der Freikirche XY getagt wurde und es dort einen Musikraum und eine transportable Musikanlage gibt, welche genutzt werden können.

Erläuterung zu TOP 4c

Das Einholen von Daten aus dem kommunalen Sozialbericht, aus Gesundheitsberichten, der Kriminalitätsstatistik, dem Armutsbericht etc. kann den Blick schärfen bzw. auftauchende Phänomene in der Fallarbeit erklären. Hinweise auf Ursachen können die Dringlichkeit der fallübergreifenden Bearbeitung dieser Themen unterstreichen.

d) Bericht aus laufenden Sozialraum(kooperations)projekten

Der Frühstückstreff des Jugendhilfenetzwerks wird weiter gut angenommen. Derzeit sind dort keine Mütter aus laufenden Fällen von Hilfen zur Erziehung, aber zwei Mütter, bei denen die Hilfe früher beendet werden konnte, weil sie durch das Angebot weiterhin wöchentlich eine Ansprechpartnerin aus dem Bereich der Familienhilfe haben.

Die letzte Sonntagsöffnung des Jugendtreffs besuchten 50 Jugendliche. Zunehmend auch mit kleinen Geschwistern. Als ein Grund wird vermutet, dass es hier auch am Monatsende durch das Buffet der Tafel etwas zu essen gibt. Nach wie vor bestreiten studentische Honorarkräfte die Sonntagsöffnung. Zur Erinnerung: Ziel des Angebotes „Happy Sunday“ war es, die belastende Situation an Sonntagnachmittagen in Familien zu entschärfen und Jugendlichen Rückzugsmöglichkeiten zu bieten. Unter dem Motto „Tupperware-Parties sind out – Supernanny-Party

ist in“ werden derzeit durch die Erziehungsberatungsstelle Elterntrainings durchgeführt: Auf Einladung und anhand von Filmen werden mit mehreren Eltern/-teilen in privaten Wohnräumen Erziehungsfragen besprochen. Weiteres Angebot: Die Erziehungsberatungsstelle hat für alle Kitas aus dem Kreis ihrer Mitarbeiter Paten benannt, die in Fragen zur Erziehung, aber auch bei Fragen zum Kinderschutz vorrangig angerufen werden sollen.

TOP 5: Verschiedenes

a) Einladungen zu anderen Institutionen

Der Sportverein Rot-Weiß lädt ein zur Sitzung mit den Trainern. Vom Jugendhilfenetzwerk geht Thomas Schmidt hin, um auch für uns zu checken, wer gute Angebote für „unsere“ Jugendlichen macht. Wer konkrete Anliegen/Fragen hat, soll ihn anrufen.

b) Planungen

Nächste Teamsitzung: Diskussion über eine mögliche Informationsveranstaltung zum Bundeskinderschutzgesetz für relevante Institutionen im Bereich Gesundheitswesen

Erläuterung zu TOP 5

Unter dem oben bereits erwähnten Punkt „Tipps und Themen“ können Themen auftauchen, die an dieser Stelle in die weitere Planung einfließen können. Es sollte regelmäßig in den Teamsitzungen abgefragt werden: Was ist uns in der letzten Zeit in der Fallarbeit häufiger aufgefallen, das gebündelt in Form einer Gruppe oder Initiative effektiver und lebensweltnäher bearbeitet werden könnte? ■■■■

Anhand dieses fiktiven und gebündelten „Protokolls“ einer Teamsitzung im ASD soll nachvollziehbar werden, dass Sozialraumorientierung einen bestimmten methodischen Blick markiert, mit dem die alltägliche Fallarbeit im ASD angereichert werden kann, und dass in vielen kleinen methodischen Zugangsweisen die Perspektive auf den Sozialraum in den Alltag der ASD-Arbeit integriert werden kann. In Fortbildungen wird von Fachkräften oftmals geäußert: „Sozialraumorientierung: nett in der Theorie, aber unsere Praxis ist anders ...; wir haben nicht die Zeit dazu.“ Dennoch sollen mit diesem Beitrag ASD-Fachkräfte und ASD-Leitungen ermutigt werden, die vielen kleinen Ansatzpunkte

Möglichkeiten der Umsetzung des Fachkonzeptes deutlicher wahrzunehmen. Manche Ansatzpunkte sind nicht besonders neuartig, aber sie sind den Akteuren nicht so bewusst, und sie gehen schnell im Alltag unter, wenn man nicht sorgsam auf sie achtet. Deshalb sollte dieser Beitrag als ein Plädoyer dafür gelesen werden, dass feste „Strukturpfö-

cke“ wie z. B. die skizzierten Tagesordnungspunkte und oder andere organisatorische Hilfsmittel immer wieder als Krücken genutzt werden, um über diesen Weg das Fachprinzip „Sozialraumorientierung“ methodisch kontinuierlich im Alltag zu etablieren. Nach dem Leitmotiv: Tatsachen sind veränderbar – sie sind eine Sache der Tat.